

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

No. 155. Freitag, den 4. Juni, 1819.

**Nachricht, die Leipziger Universität
betreffend.**

Am 26sten Mai vertheidigte Herr Karl Gustav Hänischel, aus Neustadt bei Stolpen, unter dem Vorſitz des Herrn Doct. Karl Allen, k. s. Hofger. = Rathes, ordentl. öffentl. Prof. des Kirchenrechts und Besitzers der Juristen = Fakultät, gegen die Einwendungen einiger Gegner, mehrere streitige Thesen aus der Jurisprudenz.

- Hrn. Hänischel's Opponenten waren:
1. Herr Karl Röschle, Stud. jur. aus Wohlau bei Budissin und
 2. Herr Gustav Meinhold, Stud. jur. aus Dresden.

Bisweilen kann eine gutgemeinte Täuschung nicht schaden.

An und für sich selbst sind Betriegerereien und Täuschungen unerlaubt und gesetzwidrig,

weil man voraussetzen muß, daß bei beiden unlautere Absichten im Spiele sind. Es lassen sich indes doch Fälle denken, bei welchen der strenge Moralist ein Auge zudrücken, und den Urheber einer Täuschung ehren muß, weil er sich dabei eines erhabten Zweckes bewußt ist. Wie oft sind nicht Menschen, welche von fixen Ideen und von krankhaften Einbildungen gefoltert wurden, durch eine unschuldige List zur Ueberzeugung eines Bessern gelangt? Auch leidenschaftlich Verblendete sind bisweilen zur Vernunft zurück gelehrt, wie nachstehende Geschichte bezeugt.

Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte an der böhmischen Grenze ein Ritter, Namens Sigmund Stillefried, welcher aber kein Stiller im Lande, sondern ein Erzpötkerer war. Seines Fluchens und Schwörens wegen war er im ganzen Lande berüchtigt. Bei jeder Kleinigkeit gerieth er in den heftigsten Zorn, und im Schimpfen und Schmähen kannte er weder Maß noch Ziel.

Einmal an einem Sonntage, am 29sten Septbr. 1540, wie die Sage lautet, wollte er den benachbarten Herren und Rittern ein großes Gastgelag geben. Alle wurden der Reihe nach eingeladen; aber alle ließen sich höflich bedanken, und entschuldigten sich, daß sie nicht erscheinen könnten. Das wurmte den Ritter gewaltig und in voller Wuth stieß er den Wunsch aus: daß die bösen Geister aus der Hölle seine Gäste seyn möchten.

Vor langer Weile und in vollem Grimme ging er in die Kirche, nicht um dort seine Andacht zu haben, sondern um nur die Zeit hinzubringen, und seines Zornes Meister zu werden. Während dem ritt eine Schaar Koblpechrabenschwarzer Männer auf wunderbar ausgeputzten Schimmeln mit feurigen Augen in den Schloßhof. Die Hofbunde erhoben ein Getöse und verkrochen sich, und Knechte und Mägde fingen an zu beten. Die Unholde aber stiegen von ihren Säulen, gingen in das Schloß, und machten sich, unter höllischem Gebrüll und Lachen, über die bereiteten Speisen und Getränke her. Der Beherzteste unter den Dienern sprang in die Kirche, und berichtete dem Ritter, was sich begeben habe; und daß die Gäste da wären, die er am Morgen unter Fluchen und Schwören eingeladen hätte. Da ward dem Ritter angst und bange, sein Haupthaar sträubte sich bergempor, und er eilte in voller Unruhe zu dem

Pfarrer, um demselben seine Noth zu klagen, und seinen Rath zu hören. Der Pfarrer, welcher bereits von dem Vorfall unterrichtet war, benutzte die Gelegenheit, seinem Gutsherrn seines abscheulichen Fluchens und Schwörens halber, einen derben Vorhalt zu thun, und ihn zu ermahnen, daß er sich für die Zukunft eines so unchristlichen Wesens enthalten möchte. Zugleich gab er ihm den Rath, sich mit seiner Familie vom Schlosse entfernt zu halten, und indessen bei ihm zu verweilen. Dieß wurde bewerkstelligt; nur ein Kind des Ritters war noch zurück geblieben, welches ihm sehr am Herzen lag. Knechtlich und zitternd machte er sich selbst auf den Weg nach dem Schlosse hin, schlich verstoßen umher und dachte mit tiefster Bekümmerniß, den Liebling zu retten. Aber es schien jeder Versuch vergebens. Vielmehr bemerkte der Ritter mit Grausen, daß einer der schwarzen Unholde, am Fenster stehend, das Kind in seinen Armen schaukelte, und mit seiner blutrothen Zunge beleckte. Jetzt stieg die Angst des Ritters aufs höchste, und seine Trostlosigkeit über sein Kind war grenzenlos. Er kehrte zur Pfarrwohnung zurück, und klagte dort seine Noth. Da erbot sich einer der Knechte, im Namen Gottes in das Schloß zu gehen, und dem Beelzebub das Kind abzufordern, es möchte ihm auch gehen, wie es wolle. Der Pfarrer ertheilte ihm seinen Segen, und entließ ihn.

Vor dem Eintritte in das Schloß kniete der Knecht nochmals nieder, und empfahl sich dem Schutze des Allmächtigen. Dann trabte er muthvoll und im Vertrauen auf seine gute Sache nach dem Zimmer, in welchem die bösen Geister hauseten. Aber wie ward ihm, als er die Thür öffnete! Ein Schwarm saß an den Tischen und soff und schmauste; ein andrer kroch in Schlangen- und Krötegestalt in dem Gemache herum; ein dritter trieb andern Unfug. Die Knie des Abgeordneten bebten, und sein Haupthaar sträubte sich. „Was willst du, Hund!“ brüllte ihm das ganze Höllenheer entgegen. Der Knecht faßte sich zusammen, und sagte: „Das Kind will ich, im Nahmen Gottes, gebt es mir.“ „Dein Herr soll selbst kommen“, brüllte der Furchtbarste unter allen, „dann soll es ihm werden.“ Ohne zu antworten, sprang der Knecht an die Wiege, hob das Kind heraus, und floh durch die Thüre die Treppe hinab, alles Lobes und Fluchen der Ungeheuer nicht achtend.

Drei volle Tage verweilte das Höllengesindel auf dem Schlosse, und aß und trank, wider alle sonstige Geistergewohnheit, alles rein hinweg, was sich essen und trinken ließ. Auch die Rosse in den Ställen litten keine Noth. In der dritten Nacht erhob sich endlich, wie die nächtlichen Wächter gesehen zu haben versicherten, die ganze Schaar in die Lüfte, und flog, dem wüthenden Heere gleich,

unter Heulen, Schreien, Brüllen und Pelt-schangelknall auf und davon. Am Morgen weihte der Pfarrer das Schloß aufs Neue durch Gesänge und Gebete, zum menschlichen Gebrauch, und an dem darauf folgenden Tage nahm Ritter Stillefried wieder Besitz davon. Er enthielt sich von dieser Zeit an alles unsittlichen Fluchens und Lästerns, und ward von nun an, was sein Nahme andeutete, ein stiller, friedliebender, sanfter und verträglicher Mann, welchen in Kurzem die ganze Nachbarschaft, die sonst ihn geflohen hatte, lieb gewann.

Erst nach einer langen Reihe von Jahren, nachdem er in seinem sanften Sinne eine Festigkeit gewonnen hatte, erfuhr er von einem benachbarten Freunde, daß das Teufelsposenspiel ein freundschaftlicher Betrug gewesen war, welchen man in der Absicht, den Ritter von seiner übeln Gewohnheit abzuziehen, veranstaltet hatte. Es war alles natürlich dabei zugegangen, und die schwarzen Teufelgestalten waren keine andern, als verkleidete Menschen gewesen. Das mancherlei Wunderbare, was dabei bemerkt worden war, hatte bloß in der Einbildung der Erzähler bestanden, deren phantastische Angst alles in einem grellern Lichte gesehen hatte. Der Ritter dankte seinen Freunden herzlich für den gespielten Betrug, und feierte alljährlich mit denselben das Fest seiner Bekehrung.

652
 [Faint, mostly illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.]

Bekanntmachungen.

Strohüte für Herren

sind wegen ihrer Leichtigkeit nicht genugsam zu empfehlen und zu haben in der Müllerschen Strohhüt-Fabrik, Reichstraße Nr. 399. neben Herrn Bleimeyer.

Verkauf. Meinen Freunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich außer meinem schon bekannten Rum à Flasche zu 18 und 14 gr. noch eine Sorte Westind. Rum à 12 gr. besitze, welchen ich auch bestens empfehlen kann.

Joh. Gottfried Zeuner, Peterstraße, Hohmanns Hof Nr. 32.

Ehorzettel vom 3. Juni, 1819.

Grimma'sches Ehor.	U.	Die Berliner r. Post	6
Vormittag.		Die Kaffler f. Post	6
Die Prag- u. Wiener r. Post	7	Die Frankfurter r. Post	9
Die Frankf. f. Post	9	Hr. Lienten. Robertson, von London, im Einhorn	11
Hr. Obrister Stromann, auß. Diensten, v. Driesen, im Hot. de France	10	geh. Finanzrath v. Zille, v. Erfurt, passirt durch	12
Nachmittag.		Graf v. Zech, v. Merseburg, Nr. 170	12
Hr. Sinowleff, v. Petersburg, im Hot. de Bab.	I	Nachmittag.	
Hr. Justizcommiss. Doct. Koch, Prof. Siegling, und Amtm. Kästner von Erfurt, von Torgau, p. durch	4	Recd, k. Preuß. Kour., von Frankf. passirt durch	I
Halle'sches Ehor.	U.	Buch. Harimann, von Riga, von Gotha zurück	3
Gestern Abend.		Auf d. Erfurter Post: Hr. Graf v. Storszewsky u. Hr. Ingenieur Untermarch, v. Frankf. u. Stuttgart, unbest. u. im Hot. de Saxe	4
Hr. Amts-Hauptm. v. Buchholz, v. Risch, in der Säge		Hr. Rfm. Hoffenberg, von Frankf., im Joachimthal	4
Hr. Rfm. Gläser v. Hamburg, im Hot. de Saxe		Peter Ehor.	U.
Vormittag.		Vormittag.	
Hr. Rfm. Ly, v. Berlin, p. durch	6	Die Chemnitzer r. Post	7
Eine Estaffette von Landoberg	6	Nachmittag.	
Nachmittag.		Die Nürnberger r. Post	3
Hr. Rfm. Lohde, v. Braunschweig, p. durch	7	Hr. Adm. Insp. Gottschall, v. Elsterlein, bei Schumann	6
Die Braunschweiger f. Post	3	Hospital Ehor.	U.
Hr. Doct. Wagenmann, v. Berlin, im Hot. de Saxe	3	Nachmittag.	
Kanstädter Ehor.		Auf der Freiburger Post: Hr. Appert, Hdln. a. Chalou, p. d.	2
Gestern Abend.			
Hr. v. Zedtwitz, v. Raumburg, im g. Adler	8		
Vormittag.			
Hr. Münzmeister Studer, von Dresden, passirt durch	3		